

scheidet auf Vorschlag des Landesnationalausschusses, in der Slowakei des Slowakischen Nationalrates, das Ministerium des Inneren nach freiem Ermessen; es darf ihm jedoch nicht stattgeben, wenn der Ansuchende die Pflichten eines tschechoslowakischen Staatsbürgers verletzt hat. Soweit durch Regierungsverordnung nicht anders bestimmt wird, gelten auch für diese Fälle die allgemeinen Vorschriften über den Erwerb der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft.

§ 4

(1) Für die Zwecke dieses Dekretes werden verheiratete Frauen und minderjährige Kinder selbständig beurteilt.

(2) Ansuchen gemäß § 3, welche Ehefrauen und minderjährige Kinder tschechoslowakischer Staatsbürger einreichen, sind wohlwollend zu beurteilen. Bis zur Entscheidung darüber sind die Antragsteller als tschechoslowakische Staatsbürger zu betrachten.

§ 5

Tschechen, Slowaken und Angehörige anderer slawischer Völker, die sich in der Zeit der erhöhten Bedrohung der Republik (§ 18 des Dekrets des Präsidenten der Republik, Sig. Nr. 16/1945) um die Erteilung der deutschen oder madjarischen Staatsangehörigkeit beworben haben, ohne dazu durch Zwang oder besondere Umstände genötigt gewesen zu sein, verlieren die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft mit dem Tage, an dem dieses Dekret in Kraft tritt.

§ 6

Dieses Dekret tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Kraft; es wird vom Minister des Inneren im Einvernehmen mit den Ministern für auswärtige Angelegenheiten und für nationale Verteidigung durchgeführt.

Dr. Benes e.h.

Fierlinger e.h.

Masaryk e.h.

Gen. Svoboda e.h.

Nosek e.h.

Quelle: <http://www.grafikgalerie.de/mitteleuropa/bd19450802.htm> (abgerufen am 10. 2. 2002).

„Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“ – der Beginn des deutsch-polnischen Versöhnungsprozesses 1965

Mit dem Namen des deutschen Bundeskanzlers Willy Brandt verbindet sich der Beginn einer neuen, um Entspannung des Ost-West-Konflikts bemühten bundesdeutschen „Ostpolitik“, die in einer Reihe von Abkommen mit den kommunistischen Staaten Osteuropas und dem „Grundlagenvertrag“ mit der DDR 1972 gipfelte. Schon Jahre vor dem symbolträchtigen Kniefall des Kanzlers am Mahnmahl des Warschauer Ghettos 1970 hatte auf

kirchlicher Ebene ein deutsch-polnischer Gesprächsprozess begonnen, der wesentlich zur Versöhnung der beiden Staaten beitrug. Es folgen Auszüge des Briefwechsels der polnischen Bischofskonferenz mit den deutschen Bischöfen von Ende 1965, in welchem diese zu den Feierlichkeiten des tausendjährigen Jubiläums der „Taufe Polens“ eingeladen wurden.

Botschaft der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder

Hochwürdige Konzilsbrüder!

Es sei uns gestattet, ehrwürdige Brüder, ehe das Konzil sich verabschiedet, Ihnen, unseren nächsten westlichen Nachbarn, die freudige Botschaft mitzuteilen, daß im nächsten Jahre – im Jahre des Herrn 1966 – die Kirche Christi in Polen und mit ihr zusammen das gesamte polnische Volk das Millennium seiner Taufe und damit auch die Tausendjahrfeier seines nationalen und staatlichen Bestehens begehen wird.

Wir laden Sie hiermit in brüderlicher, aber auch zugleich in feierlichster Weise ein, an den Kirchenfeiern des polnischen Millenniums teilzunehmen; der Höhepunkt des polnischen Te Deum laudamus soll Anfang Mai 1966 auf der Jasna Gora, bei der hl. Mutter Gottes, der Königin Polens, stattfinden.

[...]

Nach kurzer Unabhängigkeit von etwa zwanzig Jahren (1918–1939) brach über das polnische Volk ohne seine Schuld das herein, was man euphemistisch einfach als II. Weltkrieg bezeichnet, was aber für uns Polen als totale Vernichtung und Ausrottung gedacht war. Über unser armes Vaterland senkte sich eine furchtbare finstere Nacht, wie wir sie seit Generationen nicht erlebt hatten. Sie wird bei uns allgemein „deutsche Okkupationszeit“ genannt und ist unter diesem Namen in die polnische Geschichte eingegangen. Wir waren alle macht- und wehrlos. Das Land war übersät mit Konzentrationslagern, in denen die Schloten der Krematorien Tag und Nacht rauchten. Über sechs Millionen polnischer Staatsbürger, darunter der Großteil jüdischer Herkunft, haben diese Okkupationszeit mit ihrem Leben bezahlen müssen. Die führende polnische Intelligenzschicht wurde einfach weggefegt. Zweitausend polnische Priester und fünf Bischöfe (ein Viertel des damaligen Episkopats) wurden in Lagern umgebracht. Hunderte von Priestern und Zehntausende von Zivilpersonen wurden bei Ausbruch des Krieges an Ort und Stelle erschossen (278 Priester in einer einzigen Diözese: Kulm). Die Diözese Włocławek allein verlor im Kriege 48 Prozent ihrer Priester, die Diözese Kulm 47 Prozent. Viele andere waren ausgesiedelt. Alle Mittel- und höheren Schulen waren geschlossen. Die Priesterseminare waren aufgehoben. Jede deutsche Uniform, nicht nur die der SS, wurde für alle Polen nicht nur ein Schreckgespenst, sondern auch Gegenstand eines Deutschenhasses. Alle polnischen Familien hatten ihre Todesopfer zu beklagen. Wir wollen nicht alles aufzählen, um die noch nicht vernarbten Wunden nicht wieder aufzureißen. Wenn wir an diese polnische furchtbare Nacht erinnern, dann nur deswegen, damit man uns heute einigermaßen versteht, uns selbst und unsere heutige Denkart. [...] Wir versuchen zu vergessen. Wir hoffen, daß die Zeit – der große göttliche Kairos – die geistigen Wunden langsam heilen wird.

[...]

Wir bitten Sie, katholische Hirten des deutschen Volkes, versuchen Sie auf eigene Art und Weise unser christliches Millennium mitzufeiern, sei es durch Gebet, sei es durch einen besonderen Gedenktag. Für jede Geste dieser Art werden wir Ihnen dankbar sein. Überbringen Sie auch, wir bitten Sie darum, unsere Grüße und unseren Dank den deutschen evangelischen Brüdern, die sich mit uns und mit Ihnen abmühen, Lösungen für unsere Schwierigkeiten zu finden.

In diesem allerchristlichen und zugleich sehr menschlichen Geist strecken wir unsere Hände zu Ihnen hin in den Bänken des zu Ende gehenden Konzils, gewähren Vergebung und bitten um Vergebung. Und wenn Sie, deutsche Bischöfe und Konzilsväter, unsere ausgestreckten Hände brüderlich erfassen, dann erst können wir wohl mit ruhigem Gewissen in Polen auf ganz christliche Art unser Millennium feiern. Wir laden Sie dazu herzlichst nach Polen ein.

Es walte der barmherzige Erlöser und die Jungfrau Maria, die Königin Polens, die Regina Mundi und Mater Ecclesiae.

Rom, 18. November 1965

Hochwürdigste Brüder!

Das Konzil hat uns zusammengeführt an heiliger Stätte zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Gebet. Die Grotten von St. Peter bergen die kleine Kapelle der Tschenstochauer Madonna. Dort fanden wir auch das Bild der hl. Hedwig, die Ihr Volk besonders verehrt und die Sie „als den besten Ausdruck eines christlichen Brückenbaues zwischen Polen und Deutschland“ ansehen. Von dieser großen Heiligen wollen wir lernen, uns in Ehrfurcht und Liebe zu begegnen. Am Schluß Ihres Schreibens stehen die kostbaren Worte, die für unsere beiden Völker eine neue Zukunft eröffnen können: „Wir strecken unsere Hände zu Ihnen hin in den Bänken des zu Ende gehenden Konzils, gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.“ Mit brüderlicher Ehrfurcht ergreifen wir die dargebotenen Hände. Der Gott des Friedens gewähre uns auf die Fürbitte der „Regina Pacis“, daß niemals wieder der Ungeist des Hasses unsere Hände trenne!

Rom, 5. Dezember 1965

Quelle: Edition Atlantic-Forum 1967: *Deutsch-Polnischer Dialog. Briefe der polnischen und deutschen Bischöfe und internationale Stellungnahmen*. Bonn – Brüssel – New York, 7, 14 f., 18, 24 f.